Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 20 (1854)

Heft: 1

Artikel: Typhus der allgemeinen Decke

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

a. Jana i Var asija**ini**:

Typhus der allgemeinen Decke.

Diese Gattung umfaßt nur eine Art, wobei die Wirkung des typhösen Fiebers sich die allgemeine Decke zu höchst eigenthümlichen Ablagerungen gewählt hat, bezeichnet durch eine förmliche, brandähnliche Aufelösung in dieser Ablagerung.

Der Karbunkeltyphus.

Begriff.

Das Wort Carbunkeltyphus bedeutet uns jene Tysphenform, wo die allgemeine Decke in der Hauptsache die Verheerungssläche der Wirkungen des typhösen Prinzips ist und sich in Folge dieser Wirkungen sogenannte (Carbunculi) Karbunkeln, Anthraxbeulen, Brandbeuslen, Pestbeulen 2c. (lauter synonyme Benennungen) hervorgehen.

Borfommen.

Diese Typhenart oder Form ist unstreitig die schon aus grauem Alterthum bekannte, wohl auch die bestannteste und am häusigsten vorkommende. Obgleich wir diese Form im Jahre 1834 und 35 in einem so großen Umfange auf einigen Individuen beobachtet haben, so mangelte uns auch zu andern Zeiten, wähs

rend einer 25jährigen Praxis, keineswegs Gelegenheit, das sogenannte Carbunkelsieber der Pferde noch oft genug, als eigentlich sporadische Krankheit, in Behandelung zu bekommen. Wir haben diese Form an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Umständen und verschiedenen Modisikationen vor uns gesehen und sie erregte auch immer unser Interesse auf's Aeußerste. Auch die Litteratur hat sich in Fülle über den Carbunkeltyphus ergossen.

Symptomatologie.

Wohl in keiner andern Art kommen so viele Modistikationen vor, wie in dieser, daher zur nähern Unterscheidung gerade von vorn herein, diese Modisikationen etwas näher zu besprechen sind.

Manchmal will es einem bedünken, als sehle der innere tiesere, wir möchten sagen, Elementarzustand des Typhus, obgleich etwa an der Brust, oder am Halse oder an der Schulter ein tüchtiger Carbunkel vorhanden ist; ja man nimmt wahrhaftig auch nicht das geringste Allgemeinleiden wahr, indem solche Patienten nicht einmal ihr Futter versagen, während dem bei andern mit dem Erscheinen des Carbunkels auch der typhöse Zustand und zwar (Alles nur über Nacht vor sich gegangen) den höchsten Grad bis zum apoplektischen Tod erreicht.

Zuweilen, gegenüber den so leichten Fällen, beobsachteten wir sehr schwere, die Krankheit so tief und umfangsreich, bis zur Unbegreislichkeit, einen typhösen allgemeinen, sehr deutlich ausgesprochenen, ja schwarzen

typhösen Zustand, nebst einer an's Enorme gränzenden Ausdehnung des Carbunkels. Wir hatten unter andern einen Patienten in Gurten hängen, dessen Nachshand von den Lenden an bis auf die Hufe nur einen ununterbrochenen Carbunkel bildete, — das bis dahin uns vorgekommene non plus ultra, — und wo der ganze Krankheitsverlauf in 1½ Tagen beendet war. Der Patient starb in der Schwebe in einem Augensblicke, wo wir das Mittagsmahl einnahmen, ohne ein etwaiges, näheres Anzeichen des Todes.

Schenken wir nun zuerst dem Carbunkel selbst unsere Aufmerksamkeit!

Sein Entstehungsort ist vorzüglich die Brustsgegend, er erscheint aber auch am Halse und an den Schultern, in seltenen Fällen anderswo. Es wäre jedenfalls interessant zu wissen, warum derselbe so durchsgängig an diesen Stellen hervortritt, wir haben auch schon an Wirkungen des Kummets oder Brustblattes gedacht, allein weil er an Stellen entstehen kann, wo weder Druck noch sonst etwas einwirkt, so ist es doch nicht anzunehmen. Sollte vielleicht die Nähe des Herzens Einsluß haben? — allein er erzeugt sich wie gesagt, auch an der Nachhand. Wir können uns nicht bestriedigende Auskunst geben.

Sein Entstehen scheint unter allen Umständen rasch zu sein, indem er am gewöhnlichsten auch während der Nacht an als gesund am Abend auf die Streue ges stellten Pferden, am frühen Morgen, oder doch beim Pupen sich zeigt. Warum in den allermeisten Fällen die Bildung Nachts geschieht, ist wieder eine Frage, deren Antwort wir schuldig bleiben müssen.

Die Farbe des Carbunkels ift unter allen Umftan= den dunkel, selbst schwarz, weniger deutlich an Braunen und Fuchsen, deutlich genug bei Schimmeln. Der Umfang, wie ein oben angeführtes Beisviel fagt, ist oft enorm, was zwar zu den Seltenheiten gehört, doch am gewöhnlichsten von 1/2 bis auf 11/2 Quadratfuß, dabei ist die Geschwulft begränzt, flach. Die Dberfläche ist meist glatt und selbst die Haare find nicht immer bürstig, manchmal sichert später aus feinen Sautrissen fogenannte Brandjauche in Menge aus. Die Tempe= ratur ist indifferent; Schmerz far keiner vorhanden. Die Geschwulft ift beim Anfühlen hart, die Barte liegt in der Haut, sie ift der Harte nach dem Sohlleder nicht unähnlich und schwer durchzuschneiden. Nach gemachten Einschnitten träufelt eine röthlichgelbe, serose Alussigfigkeit aus, ohne Verminderung des Umfanges.

So das Bild des Carbunfels!

In seiner Dauer und seinem Berlaufe sich selbst überlassen können wir nichts sagen, behandelt bringt man den außerordentlich großen nichts an, hingegen was die gewöhnlichen betrifft, so besteht ihr Schwinsten in einer Art Schwelzung ohne bedeutende (Haarsseils) Eiterung und zwar in der sehr kurzen Zeit von 8—12 Tagen. Wenn man auch den Eiter nie sehr gut nennen kann, so geht doch die Sache einem guten Ende zu.

Der allgemeine Zustand des Körpers ist nun allerdings verschieden, denn, wie schon angeführt, kamen

Källe vor, wo keine Spur von Allgemeinleiden zu erfennen war. — Es ist doch nicht wohl in der Carbunkelbildung aufgegangen? — Andere Falle stellten sich dar mit einer allgemeinen typhösen Affektion, doch in mäßigem Grade und ohne wirkliche Bosartigkeit. Bum Glücke, als feltenfte Falle — famen mit Carbun= feln außerordentlich schwere, typhöse Zustände vor, wo fogar das Blut aus der Ader schon förmlich zerset ausfloß.

Wir halten es für überflüffig, hier in Bezug auf den Gesammtzustand das zu wiederholen, wodurch wir anderwärts den typhösen Zustand scharf genug bezeichnet haben, namlich die nervofen Erscheinungen; das anomale Verhältniß des Blutes und Kreislaufes und dann den Zustand in dem Bereiche der Pfortader.

Diagnofis.

Dürfte es wohl möglich fein, daß ein Carbunkel mit einer andern Geschwultst leicht verwechselt würde? - es ist zu bezweifeln; doch um der Eventualität vor= zubeugen, sollen Entzündungsgeschwülste, Carbunfeln und Rosen mit einander verglichen werden.

Entzdnasgeschwulft.

Carbunfel.

Rose.

Convere schwulst, gespannt fluftuirend (Abscess).

fehr unschmerzhaft, in= schmerzhaft, beiß, differente Tempe= oder ratur; fest, dann hart, oft rissig, mit Aussickerung v. Brand=Jauche.

Ge= | Flache Geschwulft, | Flache, begränzte Ge= schwulft, schmerzhaft, heiß, gespannt, dann teigig, (mit zurückbleibenden Kinger= eindrücken) oder nicht teigig und dann mit Eranthem.

Diese kleine Parallele dürfte hinreichen, um die Zweifel über die Carbunkel zu heben und wo einmal auf einem Pferde der Carbunkel entdeckt ist, darf auch der Typhus nicht weit gesucht werden.

Combinationen.

Es find uns feine befannt.

Prognofis.

Sie richtet sich genan nach 2 Punkten und zwar 1) nach dem Grade des typhösen Fiebers; 2) nach dem Umfange des Carbunkels.

Ist das typhöse Fieber in hohem Grade zugegen und schwanken und Schwindeln bemerkbar, dann ist die Prognosis sehr ungünstig; ist das Fieber gering, kaum wahrnehmbar, dann ganz günstig.

Hat der Carbunkel einen so großen Umfang, daß er sich über eine größere Körperpartie erstreckt, so ist die Prognosis sehr ungünstig; günstig genug bei kleinern Carbunkeln. —

Am günstigsten ist sie, wenn ein nicht zu großer Carbunkel (gesetzt auch 1 Duadratsuß, ja noch mehr) mit nur sehr geringem Fieber bemerkbar ist. Dasselbe gilt auch, wenn die Dauer der Krankheit seit der Entstehung nur eine kurze ist.

Therapie.

1. Berücksichtigung ber Urfachen.

Weil auch hier kein Kampf mehr mit den Ursachen aufzunehmen ist, so muß des Pferdearztes Sorge da=

hin gehen, dem Schranken zu setzen, was die Kranksheit verschlimmern oder der Heilung im Wege stehen könnte, durch die schon mehrmals angegebenen Maß-nahmen, nämlich ruhiger, kühler, mehr dunkler als heller Aufenthalt, Diät, gefänertes Wasser zum Trinken und unbedingte Ruhe bis zur Genesung, dann allmäslige Rücksehr zur Normalkütterung und Spazierenführen in der Morgens und Abendkühle.

2. Berücksichtigung der Krantheit.

Die Erfahrung belehrt, daß es bei der Behandlung des Carbunkeltyphus eine Hauptaufgabe sci, zuerst den Carbunkel zu berücksichtigen, indem, wenn das Blut noch nicht durch und durch infizirt wäre, solches durch Asorbtion der in demselben enthaltenen Jauche gescheshen würde.

Sind die Carbunkeln von sehr großem Umfange, so ist wenig zu machen, nichtsdestoweniger versucht man das Mögliche; gewöhnliche Carbunkeln aber sucht man 1) auf die Stelle zu sixiren, wo sie sind. — 2) Eine thätige Reaktion in den unterliegenden gesunden Theilen hervorzurusen, damit eine Metamorphose in die Geschwulst gebracht werde und zwar am liebsten in Gestalt einer suppurativen Entzündung. Zu diesem Behuse ist die Legung eines gut mit Terpentinöl beseuchteten Haarseiles oder zweier angezeigt. Es ist zwar etwas mühsam die Geschwulst zu durchstechen, es ist ein widerständiges, zähes Gewebe, weßhalb man eine scharfe Haarseilnadel nimmt und ein Haarseil, lang en ug, von einem Rande der Geschwulst zum andern

einlegt und auch tief genug. Man unterhält es reizend. Seine Wirfung lätt sich nach 24 Stunden schon leicht wahrnehmen, denn die Wunden entzünden sich und der Umfang wird wärmer; die Geschwulft aber schwindet häusig ohne kopiöse Eiterung. Ist man nicht gerade mit Instrumenten und Eiterband versehen, so nützen mehrere tiese Einschnitte in die Geschwulft und dann mit einem beliebigen glühenden Eisen durch die Einschnitte der Geschwulft hindurch das Cauteristren bis auf das Gesunde.

Wenn diese Anzeige erfüllt ist, so frägt sich's nun auch, wie es mit dem allgemeinen Zustande zu halten sei. In geringen Fällen, wo wirklich so zu sagen keine Krankheit sich zeigt, blieb man bei den diätetischen Vorskehren und reichte höchstens einige leichte Gaben des Cremor tartari mit Kamphor.

Sind aber die Symptome des allgemeinen Zustandes drohender, so wird auch ernsthafter auf das Zentrum Alle die schon mehrmals besprochenen eingeschritten. Anzeigen wohl berücksichtigend, so namentlich die Her= stellung unterdrückter Darmabsonderungen, Regulirung Man wird der Nervenaffektion der Leberfunktionen. die gehörige Aufmerksamkeit schenken, aber auch ein wachsames Auge auf die Aftionen des Gefäßsystemes halten und abgesehen auf die Ablagerung der Haut bennoch den Aderlaß gehörig anwenden, wenn Anzeigen dazu sind, wie Kopfkongestionen oder auch Congestionen du den Lungen, in welch erstern auch die reprimirenden, falten Umschläge auf den Hirnschädel, sowie in Bezug auf die Bluterpanfton die Sauren und eine geeignete

Nachfur, allen Umständen angemessen, nicht zu übersehen sind.

7. Borbauung.

Im Allgemeinen nimmt man an, es sei leichter einer Krankheit vorzubauen, als ste zu heilen; wenn solches in Bezug auf Krankheiten, deren Ursachen man kennt, vollkommen richtig ist, so dringt dieser Satz bei den Typhen doch nicht so durch, wie mau vermuthen könnte, weil eben das Etwas, der Genius typhoïdes noch nicht analisirt ist, weßhalb man sich auch nicht zu verhehlen braucht, daß weder die Quelle ausgetrockenet, noch der Faden abgeschnitten werden könne.

Nichts destoweniger bleibt doch einiger Spielraum, wenn in Betrachtung gezogen wird 1) daß die meisten Formen und unter Umständen wahrscheinlich alle, ein Contagium entwickeln; — 2) die erregenden Ursachen und zum Theil 3) das Wesen der Krankheit bekannt sind; deßhalb ist dafür zu halten, daß in Berücksichtizgung dieser drei Punkte und denselben so gut als mögelich anpassend zu versahren, man doch seine Vorbauzungsmaßregeln nicht umsonst in Anwendung bringe.

1. Berücksichtigung bes Contagii.

Wir kennen Beispiele von Privatställen, wo nasmentlich Typhen vorkamen und trop Regulirung aller nur erdenklichen Verhältnisse fast auf die gleiche Zeit, wenn die verlassen gewesenen Ställe wieder besetzt wursden, neue Fälle eintraten. Endlich siel der Daum in

die Hand — und die Stallreinigung verbannte auch auf Jahre hinaus, und wer weiß noch jetzt wie lange! die Typhen aus diesen Ställen. Die umfassende Stallereinigung (stehe Sanitätspolizei in Typhen) solcher Ställe, in welchen typhöse Pferde gestanden, ist und bleibt ein mächtiges Mittel, um die Typhenseuche auszurotten und daher auch neuen Erfrankungen vorzubeugen. Absonderung und Vermeidung der Berührung mit Kranken ist nöthig.

2. Berücksichtigung der erregenden Urfachen.

Wir sagten, daß Anstrengungen, namentlich bei großer Sommerhitze (sie kann indessen auch in's Frühjahr, wie im Herbst zutressen) als erregende Ursachen anzusehen seien, indem gerade solche zusamsmentressende Verhältnisse die Zersetzungsfähigkeit des Blutes und biliöse Affektionen begünstigen. Sollte cs in diesem Bezuge etwa überslüssig sein in den gegebenen Fällen, und wo es beinahe nicht anders möglich ist, den Pferden das Getränk mit Zitronensaft, Cremor tartari und ähnlichen Dingen, mit oder ohne Zucker einsoder zweimal im Tage zu sänern, endlich eher kühle als heiße Ausenthaltsorte zu geben?

3. Berücksichtigung des Wesens der Krankheit.

Da wir aber meistens vollblütige Pferde, als die häusigsten Opfer der Tpphen fallen sehen, sollten auch da nicht alimentarische Verhältnisse in erster Linie reguslirt werden? z. B. die Kartosselfütterung beiseits geslassen, die Hafen, die Hafersütterung etwas verschmälert? — uns

dünft es wenigstens. In Betracht der Vollblütigkeit selbst, ist es gewiß im Interesse, gebührend durch am rechten Orte und zur rechten Zeit vorgenommene Ader-lässe der Vollblütigkeit zu begegnen; man lasse ja die Sewohnheitsaderlässe nicht unberücksichtigt und sowie die Seuche ausbricht, so lasse man allen vollblütigen Pferden, ohne lange zu fragen, zur Ader, denn in diesem Bezuge haben wir zwischen zur Ader gelassenen und nicht zur Ader gelassenen Pferden den Unterschied gar wohl beobachtet.

Wir empfehlen Waschungen mit verdünntem Weinsessig über den ganzen Leib; nicht nur hält, im Vorsbeigehen gesagt, dieses die lästigen Bremsen von den Pferden zurück, sondern wirkt auch erfrischend durch den Sauerstoff und im Ganzen die Blutkohässon fördernd.

Alles das Angegebene muß indessen im Einklange angewendet werden, wenn es seine guten Früchte tragen soll. —

Chlorfalf in die Ställe zum Verdunsten zu legen, darf man nicht vergessen.

8. Sanitätspolizei in Typhen.

Wenn es damit gethan wäre sich auf die Wichstigkeit des sanitätspolizeilichen Einschreitens in Typhen des Rindviehes zu berufen, über deren Ansteckbarkeit man früher auch in großen Zweifeln lebte, so hätten wir treffende und unerwartete Beweise über die Zwecksmäßigkeit dieses Einschreitens vorzulegen, wei! die Rinds

viehtyphen sich häusiger zeigen, ja alljährlich da und dort wiederkehren, während dem man ein solches von den Typhen der Pferde nicht sagen kann.

Man könnte wohl fragen: wenn die Typhen beim Rindvieh wirklich ein flüchtiges, wie ein fixes Contagium nachweisen lassen und der sanitätspolizeiliche Einschritt von reellen und guten Folgen begleitet ist — wird nicht auch, der Anologie nach zu schließen, die Ansteckungsfähigkeit in Typhen der Pferde bestehen und würden auch dort die sanitätspolizeilichen Vorkehren nüsten? — Schlüsse nach Anologie täuschen zwar manchsmal, allein wir haben hier eine lebhaftere Ueberzeugung aus Anschauung gewonnen.

Wenn man auch zur Zeit der Seuche 1834 u. a. Jahre, bei der allgemeinen Ueberraschung, das Studium mit gehörigem Nachdenken betrieben, weniger an die polizeilichen Maßregeln u. dgl. denken konnte, so haben wenigstens unsere Beobachtungen und Studien der Typhen bis auf den heutigen Tag uns nicht allein immermehr die Contagiosität dargethan, sondern auch in zwar allerdings seitherigen, mehr vereinzelten Fällen von der Wirksamkeit der sanitätspolizeilichen Maßregeln innigst überzeugt und stehen deßhalb auch keinen Augenblick an, in diesem Bezuge solgende Grundsfäße aufzustellen:

- 1) Trennung der Gesunden von den Kranken.
- 2) Wo sie nicht stattsinden kann, Sperre desselben Stalles (über gesunde und franke Pferde) mit

Ausnahme des Gebrauches in geeigneten Lokalitäten, wo feine Berührung stattfinden fann.*)

- 3) Strenge Vorbauung (wie angegeben) an den noch nicht erkrankten Pferden.
- 4) Zu Ende der Seuche in einem Stalle umfassende Stallreinigung. Anwendung der heißen Lauge, des Kalkes und zulett der salzsauren Räucherunsen. Gute Reinigung des Stallbodens, im Falle selbst Ausgraben, doch Alles den Umständen ansgemessen, in geringerer oder weiterer Ausdehnung nach bestehenden sanitätspolizeilichen Gesehen und Verordnungen.

V.

Bur Hundswuth.

Von

Schärz, Thierarzt in König (Bern).

Unter Wuthfrankheit, Hundswuth, Rabies Canina, wird jenes entzündlich nervöse Allgemeinleiden verstansten, welches unter unsern Hausthieren nur beim Hunde (vielleicht auch bei Kapen) sich ursprünglich entwickelt

^{*)} Es ist zwar noch weniger wegen der Berührung, als daß vielmehr neben franken gestandene Pferde auf Reisen in andern Ställen erfranken und auch ba wieder Contagien erzeugen. —